

worten gelöst werden, sondern nur auf dem Wege eines historisch-wissenschaftlichen Fortschritts. Ein starkes Stück sei es, zu behaupten, daß wir uns bezüglich der Klärung des Ruhrgebietes mit irgendeiner unverbindlichen Erklärung Herrriots begnügen hätten. Unter den Umständen befindet sich

eine ausdrückliche schriftliche Erklärung des französischen und des belgischen Ministerpräsidenten in der die Klärung in der nächsten Zeit von 1 Jahre zugesagt werde. Durch die Unterzeichnung des Londoner Protokolls ist diese Erklärung ein Teil des Abkommens geworden. Alles, was geschieht, soll sich im Geiste der Friedfertigkeit und der Loyalität vollziehen. Die Reichsregierung ist voll und ganz gewillt, das Dawesgutachten mit aller Loyalität und friedfertigen Gesinnung zur Durchführung zu bringen, soweit es in ihrer Möglichkeit liegt. Die Reichsregierung ist dazu entschlossen. Ich hoffe, daß der Reichstag sie dabei unterstützen wird.

Wenn das Gutachten abgelehnt wird, und wenn der Londoner Vertrag scheitert, dann scheint mir allerdings alles aus zu sein. (Wohlfahrt hört, hört!) Oberglaubt man, daß in zwei Monaten eine neue Londoner Konferenz zustande kommt? Der Reichskanzler wirft den Nationalsozialisten „berühmte Demagogen“ vor und ruft dadurch bei diesen einen Sturm der Entrüstung hervor. Der Kanzler erklärt, daß es die Absicht der Regierung gewesen sei, die handelspolitischen Fragen in seiner Weise mit der Ruhrklärung zu verknüpfen. Für den Oktober sei

die Andahmung von Handelsverträgen versprochen worden. Wäre dies nicht geschehen, so würde man der Regierung heute sicher Pflichtverletzung vorwerfen. Von der Rechten wird ferner bemängelt, daß wir freiwillig unterschrieben hätten. Ich hätte die Stimmung im Reichstag sehen mögen, wenn wir mit einem Diktat zurückgekommen wären. Wir sind bereit am Sonnabend freiwillig zu unterschreiben, weil wir den Vertrag als den ersten Schritt zur Gesundung des Vaterlandes betrachten. (Wohlfahrt Beifall in der Mitte und bei den Sozialdemokraten. Gelächter rechts.)

Hr. Dr. Pfeiffer (Wahr. Wpt.) erkennt an, daß von der deutschen Delegation große Arbeit geleistet worden sei. Seine Fraktion stimme den Vorlagen mitgeteilt. Man könne aber nicht mit Vertrauen in die Zukunft blicken, wenn nicht in der Gestaltung der Regierung ein Wandel eintrete.

Es sprachen dann noch die Abgg. Dr. Brecht (Wirtl. Vereinigung), der den Gutachtengesetzen zustimmte, und Runge (Dtschf.), der sie ablehnte. Die erste Lesung der Gesetzentwürfe ist somit beendet.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr, zweite Beratung der Gutachtengesetzentwürfe. — Schluß 11,30 Uhr.

Berlin, 26. August. Auch die gestrige Debatte im Reichstag hat, wie die Blätter schreiben, keine Klärung der parlamentarischen Lage gebracht. Eine kann allerdings als feststehend angesehen werden: die deutsch-nationale Fraktion wird keinen Zwang auf ihre Mitglieder ausüben. Die „Kreuzzeitung“ beantwortet die Frage, ob die Deutschnationalen die Abstimmung freigeben werden, mit folgenden Worten: Die deutsch-nationale Volkspartei respektiert den 21. Artikel der Verfassung, der besagt, die Abgeordneten seien Vertreter des ganzen Volkes, nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden. Keiner hat so scharf den Fraktionszwang bekämpft wie Dr. Helfferich. In den Bemerkungen der „Deutschen Tageszeitung“ kommt das Sehnen der Deutschnationalen nach Bildung des großen Väterbundes zum Ausdruck.

Magdeburg 25. August. In der Magdeburger Zeitung teilt Reichstagsabg. Adam (D. Wp.) mit, daß die vaterländischen Verbände von Rheinland und Westfalen im Gegensatz zu der auf der Tagung der vaterländischen Verbände am Sonnabend in Berlin gefaßten Entscheidung auf dem Standpunkt stehen, das Londoner Abkommen müsse angenommen werden.

Die Herweghs.

Roman von Hesbet Vill. Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S. (34. Fortsetzung.)

Der Mann war gebrochen von dem jahrelangen Kampf gegen eine Leidenschaft gefoltert von der Ängstlichen Angst, daß einmal alles ans Licht kommen würde. „Ach, Herr Rechtsanwalt, Sie wissen nicht, was es heißt seine Frau, die man geliebt hat die einem Kinder geboren hat, als Diebin zu sehen.“ Der gebrochene Mann begann seine Ehe zu schildern. „Wir waren so glücklich meine Frau ist so gutherzig, und eine treue sorgende Mutter, ach meine armen Kinder.“ Und der Mann bedeckte sein graues Haar voll Kummer.

Er weinte. Herwegh suchte sich vergebens gegen das Mitgefühl zu wehren. Er wollte diesen Fall nicht nehmen. Er was in ihm rege sich und erhob warnend seine Hand. Aber der Mann und seine Kinder jammerten ihn. Sein eigenes Unglück erwachte wieder, das die Mutter eine Zeitlang behütet zu haben schien. Grete — war sie denn besser wie diese Unglückliche?

Er nahm den Fall, trotz des ironischen Achselns der Kollegen. Bieleicht konnte er diese Frau retten. Es war eine geistige Infantile von schwankender Gemütsstimmung, beeinflussbar und indolent die unter schändlichen Depressionen litt. Als Mädchen mußte diese Frau schön gewesen sein, ein Madonnenbildnis. Jetzt hatte sie etwas Gedrücktes, Scheues, Unsicheres. Wie sie dazu gekommen war, zu sehnen, konnte sie nicht angeben. Es zog sie fast übermächtig zu den Vätern. Sie dachte nachts auf und konnte den Tag nicht erwarten, um die die Väter zu sehen. Und nach einem langen Liebes

Die Deutschnationalen im Kabinett!

Der Reichstagslerposten für die Opposition?

Berlin, 25. August. Die „D. Z.“ wissen wohl, haben gestern Mitglieder der Deutschen Volkspartei den Versuch gemacht, mit den Deutschnationalen eine Kompromißformel zu finden. Die Deutschnationalen sollen dabei Wert darauf gelegt haben, daß, wenn sie in das Kabinett eintreten sollten, ihnen der Reichstagslerposten zur Verfügung gestellt würde.

Die Verhandlungen hätten zu keinem Ergebnis geführt. Auch ein Versuch einiger Zentrumsabgeordneter, auf dem Umweg über die Bayerische Volkspartei mit den Deutschnationalen Fühlung zu nehmen, sei mißlungen. Die Bayerische Volkspartei sei nicht dafür zu haben gewesen, daß Reichskanzler Marx durch einen Deutschnationalen ersetzt wird. Daß für die Zentrumsfraktion und die Demokraten ein solcher Gedanke außerhalb jeder Möglichkeit liege bedürfte keiner Erwähnung.

Ruhrklärung Ende Januar 1925!

Paris, 25. August. Wie das Pariser „Journal du Peuple“ am Sonntag meldet habe Herrriot den sozialistischen Abgeordneten mitgeteilt, daß nach seinen Dispositionen die Ruhrklärung Ende Januar 1925 beendet sein könnte. Die Voraussetzung wäre nur die weitere Ausübung der militärischen Kontrolle durch den Völkerbund, um das Erwachen der deutschen Rebände zu vermeiden.

Amerika fordert Priorität für die deutschen Anleihen.

New York, 25. August. „Wall Street Journal“ schreibt: Die Finanzierung der Industrieanleihen an Deutschland beschäftigt die Aufmerksamkeit aller Finanziers. Die finanziellen Kreise legen Wert auf die Bestätigung, daß, wenn die Reparationskommission für die Industrieanleihen keine Priorität bewilligt, das gesamte System der finanziellen Unterstützung Deutschlands, das auf dem Dawesplan beruht, fehlerhaft münste

Auslieferung der Erzbergermörder!

Budapest, 25. August. Wie die Blätter melden hat die deutsche Regierung an die ungarische Behörde heute das Ansuchen um Einleitung des Auslieferungsverfahrens gegen Förster-Schulz gerichtet.

Im Sinne dieses Antrages beschloß der Anlagensenat daß der Beschuldigte auf Grund des Auslieferungsbegehrens der deutschen Regierung in Haft genommen bzw. behalten werde. Diese Haft ist auf 6 Wochen beschränkt und in dieser Zeit muß über das Auslieferungsbegehren, das durch das Justizministerium auf diplomatischem Wege zu erledigen sein wird, entschieden werden. In erster Reihe wird die Frage erörtert werden ob es sich um einen gewöhnlichen oder politischen Mord handelt.

Die deutschen Sparkassen für nennenswerte Aufwertung.

Stuttgart, 25. August. Der Allgemeine Deutsche Sparkassen- und Kommunalkassentag hat in der Aufwertungsfrage eine Entschließung angenommen, in der die Sparkassen den Wunsch ausdrücken, daß bei der im Reichstag zur Erörterung stehenden Erledigung der 3. Steuernotverordnung ihnen die Aufwertung ihrer wichtigsten Kapitalanlagen gesichert wird, die sie in den Stand setzt unter größtmöglicher Vereinfachung des Feststellungsverfahrens die Spareinlage auf einen nennenswerten Prozentsatz ihres Geldmarktwertes aufzuwerten.

Blutiger Kampf in Kalkutta.

London, 24. August. Neuter meldet aus Kalkutta: Während eines Hindu-festes in Jammashanti verletzten Ganattler in einen Tempel zu bringen. Die Polizei eröffnete gegen sie ein Feuer. Es entstand ein Gefecht bei dem ein indischer Beamter, 20 Polizisten und neun Ganattler verwundet wurden.

stahl erband sie stets eine große Erleichterung und Befriedigung. Es war, als fühlte sie von einem Fieber befallen. Einige Male hatten ihr die Vadenbesitzer die Waren im Hinterzimmer wieder abgenommen, hatten sie gewarnt. Sie hatte geweint, bereit, versprochen es nicht wieder zu tun. Und kaum betrat sie wieder ein Geschäft, so kam die unwiderstehliche Sucht von neuem über sie.

Der Fall begann ihn zu interessieren. In dieser Frau sah er den Typ der moralisch Entarteten vor sich, aber den er so viel gelesen und gehört. Die Sünde war bei ihr beschlossen, ohne Erwägen und ohne Absicht. Es war eine Verwöhnheitsverbrecherin. So oft er die Unglückliche vor sich sah, dachte er an seine eigene Frau.

Herwegh pergäht diese „erblich Geschädigten“ mit „verbauten Schiffen die mit einer gewissen fatalistischen Notwendigkeit im Lebenssturm untergehen“, muhten. Denn die Charakterverschlechterung war häufig nur das erste Weiterleuchten der geistigen Störung.

Durfte man diese Menschen noch bestrafen? Nein man mußte die Welt von ihnen befreien, indem man sie abforderte und sie den Werkzeugen übergab.

Die Frau wurde freigesprochen. Sie kam in die Landesheilkunstanstalt Rheinfelden wo sie später starb. Unmenschlich fanden auch andere „dunkle Fälle“ ihren Weg zum Herweghschen Büro.

Hinter verschlossenen Türen spielten sich die ergreifendsten Szenen ab. Man hätte ein Katz sein müssen, um hart zu bleiben.

„Ich bin zu Ihnen gekommen, Herr Rechtsanwalt weil Sie der einzige sind, der mir helfen kann.“ Gegen solche Worte war Ernst machtlos, wie gegen Frauenworte.

Die Lastenverteilung.

Nach der Annahme des Dawes-Gesetzes.

Der frühere Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Professor Dr. Julius Dicks hat sich in einem bemerkenswerten Vortrag über die Ergebnisse der Londoner Verhandlungen vor der Vorstandskonferenz der „Wfa“ geäußert. Dabei ging er ausführlich auf die Lastenverteilung die sich aus den Dawesgesetzen ergibt ein. Von den Lasten der Reparationen, sagte er, werde nur ein Viertel auf den Besitz, dagegen sieben Achtel auf den Verbrauch gelegt.

Nachdem er einen Volkentscheid über die Lastenverteilung gefordert hatte, schlug er einen Rahmengesetzentwurf vor, der folgendes vorsieht:

- I. Herabsetzung der Einkommensteuer bis auf 1/2 v. H. II. Deckung dieses Steueranfalls und der Reparationen auf folgende Weise: a) Aufstellung eines Reparationskettens, in dem auch die Aufbringung durch Eisenbahnlasten enthalten ist; b) von diesen Lasten sollen Verbrauch und Verkehr höchstens 50 v. H. aufbringen, die anderen 50 v. H. werden aufgebracht:

- 1. durch Erhöhung der Erbschaftsteuer jährlich; 2. Belastung der landwirtschaftlichen Sachwerte unter Freilassung der Kleinbetriebe, in den ersten beiden Jahren 100, in den folgenden Jahren 300 Millionen Goldmark jährlich; 3. während der beiden Schönjahre: Besteuerung der Geldwertverwertungsgewinne (Inflationsgewinne), insbesondere der Entwertung von Schuldsummen, für zwei Jahre zusammen 500 Millionen Goldmark; 4. Industriebelastung laut Dawesgutachten 300 Millionen Goldmark jährlich; 5. Dazu Tabakhandelsmonopol laut Dawesbericht 850 Millionen Goldmark jährlich (einschließlich Tabaksteuer); 6. Etwa verbleibender Rest aufzubringen durch Sonderzuschläge zur Vermögensteuer.

„Ergänzend“ fügt er hinzu, „muß eine Wirtschaftspolitik hinzutreten, die in der landwirtschaftlichen Produktion Förderung nicht durch Schutzzölle, sondern durch Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel erstrebt. Verbilligung der Warenvermittlung insbesondere auch durch Begünstigung der Genossenschaften Steigerung der Inlandersparnis und Druck auf weitgehende Rationalisierung der Produktion, damit die Steigerung der deutschen Produktion nicht Lohnverfälschung und Arbeitszeitausdehnung, sondern durch Verbesserung des technischen Apparates möglichst weitgehend erzielt würde.“

Aus Stadt und Land.

Aus, 26. August.

Neuntes Deutsches Sängerbundesfest in Hannover.

Ein Ringen um die Seele des Volkes, das ist die Aufgabe des deutschen Männergesanges. Seine erlösende befreiende, keine entnervende und veredelnde Macht hat man in Hannover in vielen formstarken, gedankenreichen Reden anerkannt, als deren inhaltlich wichtigste die des preussischen Kultusministers Dr. Böllig anzusehen ist. Lied und Sang, so führte der Minister u. a. aus, bildeten das geistige Band, das alle Deutschen wo sie auch wohnten, unloslich zusammenschloß als Glieder des gleichen Volkstums. Dr. Böllig wies dann darauf hin, daß die Schulreform dem Schulgesang- und Schulmusikunterricht die eifrigste Pflege zuwenden um auf diese Weise auch ihrerseits zur Förderung der deutschen Sängerbünde beizutragen. Auch die Fortbildungskurse zu Chordirigenten in den staatlichen Musikbildungsanstalten sollten demnach unter Heranziehung anerkannter Hochleute dezentralisiert werden. Nicht eine Uebersteigerung der technischen Leistungen und der Zahl der Wettstreite sei das Ziel, sondern die Pflege des ursprünglichen schlichten Liedes, in dem sich das ganze Gefühl und Sehnen des deutschen Volkes offenbare. Das Sängerbundesfest lege ein deutsches Zeugnis davon ab, daß die ersten Schritte zur Verwirklichung dieses Zieles bereits getan seien.

Wenn man jeder Tat auf den Grund nachzutraut so fand sich eine Entschuldigung oder eine Erklärung für ihre Notwendigkeit. Wenn man in die Seelen dieser müden Verirrten, Abgekehrten und Erschreckten schaute, so sah man, daß meist andere, Eltern, Freunde, Kameraden, Lehrer, Kollegen, oft auch die eigene Frau, die eigentlich Schuldigen waren oder wenigstens einen Teil der Schuld trugen.

„Er arbeitet viel mit Gefühlen“, sagte Ehrlich spöttisch. Jeder hatte seine Methode.

Der Gefühlstombard ergab oft eine bessere Richtung als der überlegene Verstand. Es ist eine große Gefahr für einen wortgewandten Redner, wenn er Opposition merkt und sich wanken sieht auf dem Boden, auf dem er bis dahin festen Fußes gegangen.

Herwegh überzeugte immer, er flehte oder erlangte doch wenigstens Erleichterungen hoher Strafen.

„Unser großer Psychiater Herwegh“, nannte ihn der Staatsanwalt.

„Sie hätten im Mittelalter leben müssen und von der Kugel reden“, sagten die Kollegen zu ihm. Alle Weiber hätten Sie befehrt, sie wären alle zu Ihrem Gläubigen übergegangen.“

Die jungen Referendare hörten ihm zu, wie man einem Vupprediger lauscht, der nach seinen Worten lebt.

Denn Herwegh war überzeugt von dem was er sagte. Das fühlten sie. Etwas Großes lag in seinen Worten, etwas Hinreißendes, Warmes, das an ihr Gefühl appellierte, an ihre Sinne, ihr Herz. Wozu alle Philosophie? Und wenn sie sich noch so fest umgarnert fühlten von rein juristischem Denken, Herweghs Worte dachten an ihr Herz und erweckten menschliches Gefühl.

Mitleid, Begreifen, „Mitleiden“ nannte er das. (Fortsetzung folgt.)